

Ansprache zur Verabschiedung von Herrn Prof. Dr. Dr. Tomas
Hoffmann in der Maria-Theresia-Klinik

Sehr geehrte Gäste, liebe Mitschwestern, sehr geehrte Familie Hoffmann, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Sehr geehrter, lieber Herr Prof. Hoffmann, wo soll ich anfangen? Wo soll ich aufhören? Diese Fragen habe ich mir natürlich vor geraumer Zeit schon gestellt, denn 23 Jahre Chefarzt und Ärztlicher Direktor in der Maria-Theresia-Klinik können nicht einfach mit ein paar netten Sätzen gewürdigt werden. Ich habe mir den Arbeits- und Dienstvertrag vorgeholt und gesehen, dass der von der damaligen Generaloberin, Sr. M. Adeline Schwaiberger, unterzeichnet ist. So freue ich mich, Sr. Adeline, dass Du mir auch jetzt beistehst.

Sr. M. Adeline: Ja, ich habe am 14. Juli 1997 den Dienstvertrag unterschrieben und tat das in Freude und Dankbarkeit, dass Sie, Herr Prof. Hoffmann, unser bester Bewerber bei der Ausschreibung, bereit waren, als Abteilungsarzt der 1. Chirurgischen Klinik am 15. Juli 1997 zu übernehmen. Von der 2. Chirurgischen Klinik haben Sie auch die kommissarische Leitung übernommen, da der Chefarzt für längere Zeit im Krankenstand war. Von Anfang an aber waren Sie auch der Ärztliche Direktor des Hauses.

Sieben Jahre konnte und durfte ich Ihr Engagement für die Klinik und uns Schwestern als Generaloberin dankbar wahrnehmen. Danach löste mich in diesem Amt Sr. M. Theodolinde die nächsten 12 Jahre ab.

Ja, ich habe mich noch näher mit dem Vertrag beschäftigt, und da war auf acht Seiten zu lesen, was die Anforderungen und Aufgabenbereiche für Sie, Herr Prof. Hoffmann, sind. So beeindruckend das alles beschrieben ist, genauso wenig aber sehe ich darin die Möglichkeit deutlich zu machen, was Sie und Ihr Wirken hier in der MTK besonders auszeichneten.

Ja, und in meinem Suchen und Fragen, wie ich denn – wenigstens annähernd – Ihren großen Einsatz, Ihre Kompetenz, Ihre Liebe und Leidenschaft zur Klinik, zu Ihrem Beruf und zu uns Schwestern würdigen könnte, ist mir Ihr Namenspatron zu Hilfe gekommen. Das ist auch kein geringerer als der heilige Apostel Tomas.

Hier ist er. Der heilige Tomas in der Begegnung mit Jesus, den die ich für Sie, lieber Herr Prof. Hoffmann, vor wenigen Wochen in meinem Urlaub formte.

Und wenn ich so eine Figur modelliere / forme, dann kann ich da viel mehr zum Ausdruck bringen, als ich mit Worten sagen kann.

Sollten diesen Apostel schon einige kennen, dann ist das nicht unbedingt ein Vorteil. Dieser Heilige wurde und wird manchmal einseitig gesehen.

Für mich gehört er zu den Lieblingsheiligen und Lieblingsaposteln.

Warum?

Weil er kein Mitläufer war;

weil er der Sache auf den Grund gehen wollte;

weil er sich und die anderen fragte: Stimmt das wirklich?

Weil er zu seiner Sehnsucht - sich doch selber von der Auferstehung

Jesu überzeugen zu können – stand;

weil er Jesus persönlich begegnen wollte;

weil er sagte: ich glaube erst, wenn ich meinen Finger in seine

geöffnete Seite legen darf...

Ich möchte hier jetzt noch auf diesen Jesus hinweisen, der ihm ja, wie

uns die Hl. Schrift sagt, eine Woche später gewährte, was er sich

wünschte. Und, ich bin mir sicher, dass Jesus von dieser Echtheit,

Menschlichkeit und Wahrhaftigkeit des Tomas beeindruckt war.

Auch auf das möchte diese Doppelfigur hinweisen durch die

Umarmung und den liebevollen Blick und die Innigkeit der Beiden.

Vielleicht erahnen Sie jetzt auch, warum ich diesen Tomas sehr gerne

mag. Mich erinnert er und er ermutigt mich auch, die beiden Seiten

unserer Lebensrealität anzuerkennen und da sind eben neben allen

Sicherheiten und allem Bejahen auch Zweifel und Fragen und oft

Ungereimtes.

Das hat Tomas nicht schön geredet, sondern bekannt, und das

mündete in sein Treuebekenntnis: „Mein Herr und mein Gott, ich

glaube! Hilf meinem Unglauben!“

Ja, vieles möchte dieser Tomas uns sagen. Ein Punkt oder ein Thema darf nicht fehlen, was – meines Erachtens - sehr zu Ihnen, Herr Prof. Hoffmann, passt. Der Tomas hier berührt die Wunde. Sie haben als Chirurg viele Wunden gesehen, aber vor allem auch geheilt und gelindert, nicht nur bei den Menschen, die Sie operierten, sondern auch bei den Angehörigen. Da denke ich an das, was für Sie praktisch noch zum OP-Programm gehörte, die Angehörigen – unmittelbar nach dem Abschluss des Eingriffs – anzurufen, sie zu informieren und Fragen zu beantworten. Das ist eine gründliche und wirkliche Begleitung und Menschlichkeit, die den Horizont einer erfolgreichen OP erweitert.

Und da stehen wir, Sr. Adelinde und zwischen uns können Sie sich noch Sr. Theodolinde vorstellen, stellvertretend für viele Mitschwestern, Patientinnen und Patienten und Angehörige, die dafür dankbar waren und sind und erahnt haben, was Sie mit Herz, Verstand und großem Fleiß in der Klinik geleistet haben.

Von Herzen Dank dafür.

Ich wünsche Ihnen, und das ist mir ein besonderes Anliegen, dass Sie in der Phase, die jetzt für Sie beginnt, die 23 Jahre Ihres Wirkens frohen und dankbaren Herzens vorüberziehen lassen können. Und, so wie es ein Bild der Logotherapie nennt: die „Tore der Lebensscheune immer wieder öffnen“ und staunen, was da an Früchten alles drin ist, ähnlich einem Bauer nach einer guten Ernte im Herbst.

Lieber Herr Prof. Hoffmann, von Herzen Dank, Vergelt's Gott.

Alles Gute und Gottes Segen für Sie und Ihre Familie und ich wünsche Ihnen jetzt Zeit und Freude für das, was in den letzten 23 Jahren zu kurz kam.

Wer weiß, vielleicht pilgern Sie auch wieder einmal!